

Sehr geehrter Herr Gl. [REDACTED]

ein Artikel in der „Märkischen Allgemeinen Zeitung“ vom 03.10. über Ihren Grenzer-Stammtisch veranlasste mich, Ihnen ein paar Zeilen über meine Jugenderlebnisse in Südthüringen zu senden. Alte Erinnerungen wurden wach. Ich arbeitete nach meiner Lobensteiner Zeit als Walzwerker in der Maxhütte Unterwellenborn und wurde von dort zum Metallurgiestudium delegiert. Heute bin ich ein gesunder 84-jähriger Rentner und lebe seit 1955 in Brandenburg an der Havel.

Was führte mich in Ihre Gegend?

Es waren damals drei Jahre nach Kriegsende Hungerjahre. Wir Schüler der Lobensteiner Oberschule suchten nach Möglichkeiten, unsere Lage zu verbessern. Ein Mitschüler aus Schlegel, Walter B. [REDACTED] Jahrg. 1930, lud uns, einige Klassenkameraden, 1948 zur Kirmes in sein Heimatdorf ein. Damals gab es noch keine Sperrzonen. Wir staunten nicht schlecht, als gegen 22 Uhr neben den Einheimischen und Jugendlichen aus Franken Volkspolizisten, Amerikaner und Russen zum Tanz auftauchten. Sie sprachen zwar nicht miteinander, aber akzeptierten sich. Das war ein markantes Erlebnis!

Unter B. [REDACTED] Anleitung überquerten wir zu dritt ein paar Tage später die Grenze zum Besuch seiner Verwandten. Ab diesem geglückten Ausflug waren wir in der Folgezeit immer wieder mal zu zweit oder dritt auf dem Weg über die Grenze nach Carlsgrün, wo der einheimische Kaufmann am Ortsrand uns einen Tauschhandel angeboten hatte. „Bringt Damenstrümpfe –Ihr bekommt was zum Essen und Zigaretten“. So wurden die in Lobenstein und Umgebung verkauften Zigaretten das Anfangskapital für die Strumpfabschnitte der damaligen Ost-Kleiderkarten und für die Bezahlung der Strumpf-Ware. Diese waren aus Seide gefertigt. In der amerikanischen Besatzungszone sehr gefragt. Nylon oder Dederon existierten damals noch nicht. Mit meistens 2 Schachteln Zigaretten, Margarine, Vivil/ Pfefferminz und Fischbüchsen traten wir den nicht ungefährlichen Heimweg wieder an. Die Zigarette wurde zum damaligen Zeitpunkt mit 2 Mark-Ost gehandelt.

Nicht alles ging ^{Kröten}glatt. Wir wählten immer einen Übergang ca. 400m östlich der ~~Otter~~mühle in der Nähe eines ehem. Fahrweges über die Grenze, der provisorisch gesichert war (Schonung, Kolonnenweg, Grenzbach, Wiese, Wald nach Carlsgrün und zurück). Einmal wurden B. [REDACTED] und ich auf unserer Seite nachts geschnappt, in Schlegel eingesperrt, am Tage nach Blankenstein zum Zug nach Wurzbach zum Grenzkommando, gebracht, inhaftiert und verhört. Unterwegs riefen uns die Bauern von der Westseite zu, wir sollte über den Grenzbach zu ihnen springen. B. [REDACTED] verspeiste aus Angst seinen Westausweis. Er war polizeilich in beiden Besatzungszonen gemeldet! Abends kamen wir wieder frei. Aber wir hatten unentschuldigt Schule versäumt.

Einmal stellte uns eine russische Doppelstreife auf dem Kolonnenweg. Sie sahen die Damenstrümpfe und fragten, ob wir Fräuleins in Bayern haben. Wir sagten, jeder habe drei!!! Darauf hin große Freude: "Korascho, ab nach drüben! Aber beim Wiederkommen aufpassen. Kameraden sind schlecht!"

Es gab ein ungeschriebenes Gesetz. Jedes Mal musste ein anderer der Gruppe als erster leise aus der Schonung auf den Kolonnenweg, damit die anderen evt. flüchten konnten, falls der erste gestellt wurde.

Auf der fränkischen Seite passte man auch auf. So nahm uns ein West- Grenzer, der nahe der Ottermühle stationiert war, die Ausweise in der Nähe der Mühle ab und drückte einen Stempel „Zurückgewiesen in die russische Besatzungszone“ hinein. Beim Rückweg mussten wir zwei Grenzer, einer Ost, der andere West, die an der Grenze plaudernd im Gras saßen, weitläufig umgehen. Wochen später bei einer Ausweiskontrolle in Lobenstein wurde der Ausweis mit dem Bemerkung „Stempel einer fremden Staatsmacht“ durch die Polizei eingezogen und ich musste mir für 30 Mark einen neuen ausstellen lassen. Für einen Schüler damals nicht billig. Die bayrischen Grenzer stempelten dann in der Folgezeit nicht mehr. Sie überstrichen mit Kopierstift oder Kugelschreiber hinten im Personalausweis eine Seitenzahl als Ihr internes Zeichen „beim Grenzübergang geschnappt“. Später, kurz vor Weihnachten 1949 erhielt ich den 2. Strich und die Ansage „einen 3.Strich gibt es nicht, dann geht es nach Lichtenberg ins Gefängnis. Bei diesem letzten Übergang monierte ich, dass die westlichen Grenzer durch laute Verständigung untereinander die Ost-Grenzer aufgeschreckt haben könnten. Antwort: „Wir bleiben hier bis Ihr auf eurer Seite in der Schonung verschwunden seid. Werdet Ihr dort gestellt, kommt Ihr zurück auf die Westseite, wir warten so lange ab!“ Das gab uns Sicherheit an dem Tage.

Nun aber ließ ich ab Jahresende 1949 die illegalen Grenzübergänge. Aus den Besatzungszonen waren selbständige Staaten geworden. Ich hatte Respekt und wollte meine Ausbildung nicht gefährden. An eine Flucht oder Übersiedlung in die amerikanische Zone dachte ich niemals.

Das waren erlebnisreiche Monate mit Angst und Routine, denn meistens gelang die Überwindung der damaligen Bachgrenze geräuschlos. Wir waren keine Schieber, wurden nicht reich, aber hatten weniger Hunger --und bleibende Erlebnisse, die nächste Generationen kaum nachvollziehen können.

Ich hoffe, ich habe Sie nicht gelangweilt.

Freundliche Grüße ins ehemalige Grenzgebiet und Grüße an den Stammtisch von

Rolf

h

